Katalog
Kunstausstellung
1893.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

+4088 503 01

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Künstler-Verein „Malkasten“
Düsseldorf.

Kritischer Katalog

der

Internationalen Kunst-Ausstellung.

Novemberfest 1893.

Druck von Aug. Bagel in Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Künstler-Verein „Malkasten“
Düsseldorf.

Kritischer Katalog

der

Internationalen Kunst-Ausstellung.

Novemberfest 1893.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

MIKROFORM
SIGNATUR: mfk 12521

K. W. 969.
2
m

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

08.2250.

Salon der Zukünftigen.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Motto:
Edel sei der Mensch, hülfreich und gut,
behauptet Goethe.

Zum Eingang.

Wie wir mit sardonischem Lächeln constatiren, ist auf den Eingang dieses Mal weniger Werth gelegt worden, als auf den schliefslichen Ausgang der Sache. Und das ist bei diesen schlechten Zeiten ganz recht. Alles wird ernst genommen. Früher wurde zuerst decorirt und dann kamen die Leistungen; heute mufs man zuerst was leisten und bekommt dann doch noch keine Decoration. Auch wir betreten den Salon hinsichtlich eines etwaigen Erfolges unseres undankbaren Kritikeramtes mit den Worten Tante's, als sie das 30. Jahr überschritt: „Lafs alle Hoffnung hinter Dir, die Du diese Schwelle überschreitest." Denn wir walten dieses unseres Amtes im Bewufstsein der ganzen Gefahr unserer Situation. Der Kritiker sieht sich leider noch immer so oft und so arg verkannt, dafs auch wir unser Redactionsbureau für die Tage nach Schlufs des Salons bereits mit Rauchlosigkeiten aller Art in Vertheidigungszustand gesetzt haben. Es fällt uns schwer, manch ernstes Wort zu sprechen, aber es mufs sein. Machen wir darum, nachdem auch wir selbst uns einen Katalog gekauft haben, zunächst einen Rundgang, um einen Totaleindruck zu gewinnen. Stöcke, Schirme, Cigarren und Fremdwörter sind abzugeben.

Die Apathie unserer neuralgisch bis zur Decadence inficirten Epoche involvirt sichtlich auf allen Gebieten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine fast morbal-chronische Attraction revolutionären Charakters zu neuen, meist impressionistisch applicirten Medien extravagantester Expression. Es ist klar, dafs die höchste Blüte des Culturlebens, die Kunst, diese wahre Kreuzblume auf dem Dome unserer Entwickelung, den genannten Impulsen am meisten unterliegt. Sie gerade, und hier also speciell die Malerei, sucht trotz ihrer meist geringen Mittel nach neuer Form des Ausdrucks, um den Eindruck zu machen, dessen Fehlen durch den Abdruck so vieler bösartigen Oeldrucke, Kupferdrucke und Photogramme der nachdrücklichste Alpdruck unserer malenden Generation und zu einer Einnahmequelle kunstschmarotzender Drückeberger geworden ist. In Form tappender Versuche ging sie an uns vorüber, die Aera der Felder des so schwer verdaulichen gespachtelten Kohls mit Leberklofswolken, — sie entschwanden, die holden Tage der grauen Misepeterporträts schwindsüchtiger Morphinisten, die im Stadium des heulenden Katers mit dem Elendsknochen aufs Hungertuch gehauen schienen, — so verflofs die Epoche der weifsumdampften weifsen Waisen, am Wegweiser weiser Zucht und Sitte durch die Wiesen nach Weifsensee wandelnd, — so balgte sich der krasseste Realismus luministisch diffusirenden Pleinairisten mit dem Idealismus clairobscürlicher Sentimentalitätspriester blutlosester Tendenz zwecklos umher, und kein Licht fiel in dieses Tohuwabohu (sprich Tohu wabohu) der Geister. Dem Comité des Novemberfestes erst blieb es vorbehalten, einen „Verein ehemaliger Freunde" des alten Zopfes zu entdecken und zu würdigen, der die alten Ausdrucksmittel überwunden hat und eine neue Sprache redet. Man hat geglaubt, die Entdeckten dem p. t. Publicum nicht länger vorenthalten zu dürfen, und im Kunstsalon finden wir die Früchte ihrer Thätigkeit. Heil sei dem Tag, an welchem sie bei uns erschienen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Agricola, A.

1. Panischer Schreck.

Wer hat nicht schon einen panischen Schrecken erlebt? Die Alten erschraken vor ihrem Wald- und Wiesen-Gott Pan, denn sie hielten ihn für den Anstifter allen Unheils in Berg und Thal und Wald und Flur. Heute ist das anders. Die Cultur mit ihren weisen, Ordnung und gute Sitte stiftenden Verordnungen hat ihn mit seinen Panisken und Satyren verdrängt. Ihr Aufenthalt ist nur noch denkbar im dicksten unerforschten Urwald. Aber auch hier verfolgt sie die Wissenschaft. Kühne Forscher stellen ihnen nach, um ihre Rückenwirbel zu zählen, ihre Schädel zu messen, zu untersuchen, ob sie als Spalthufer ausschliefslich Graminivoren sind, und wo möglich Vivisection an ihnen zu üben. So fliehen sie den Menschen, dessen Anblick ihnen jetzt einen wirklichen panischen Schreck einflöfst.

Ampère, L.

2. Man bittet zu drücken.

Impressionistisches Nachtidyll. Entzückende Stimmung. Prämiirt und patentirt. Erfindung der Zukunft. Ueberraschung und fabelhafter Effect, nur möglich durch die innige Verquickung neuester höchster Kunst und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wissenschaft. Was steckt nicht Alles hinter diesem kleinen Werk! Man drücke und staune!

v. Bärdal, E.

3. Portrait.

Langweiligkeit ist die Signatur der alten Malerei, der vergangenen. Daher ihre Vorliebe für Symmetrie, für Regelmäfsigkeit, für Abgedroschenheit, für ewiges Weitertratschen auf den ausgetretensten Landstrafsen. Beim Portrait setzte sie selbst das dämlichste Gesicht immer möglichst breit und aufdringlich in die Mitte der angemessenen Leinwand. Gräfslich! —

Das mufs jetzt gründlich anders werden. Steht denn in der Natur ein Individibum immer in der Mitte des Rahmens? — Niemals! — Da giebt es immer brutale Ueberschneidungen! Da wird der Schädel überschnitten, da wird die Nase überschnitten und so fort. Und ist denn überhaupt der Schädel eine Hauptsache, wenn er auch noch so blank ist? — Den Denkort kann sich doch jeder selbst dazu denken. Oder ist die Nase im Gesicht eine Hauptsache? Ja, wenn nun der Dargestellte an einem permanenten Stockschnupfen leidet und fast nie ohne Schnupftuch schneuzenderweise zu sehen ist, wie es bei dem hier Portraitirten eben zutrifft? Das Charakteristische bleibt stets die Hauptsache und das ist hier in Pose, in Arrangement, in Allem vortrefflich getroffen. Schon Rubens sagte, dafs den Hintergrund zu malen, das Wichtigste in der Kunst sei. Aber erst die Kunst der Zukunft ist berufen, diesen prophetischen Ausspruch zur Anerkennung, zur Ausführung zu bringen, deshalb pafst zu diesem Bilde, was der Zukunftsdichter vom Portrait so treffend singt:

Wer will mit Visagen prahlen? —
Ist es doch die höchste Kunst,
Einen Hintergrund zu malen,
Alles Andre ist nur Dunst. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Van den Bergh-Padrilla.

4. Blumenfest.

Dies ist ein Staffeleibild und kann als solches nicht angelegentlichst genug dem Beschauer empfohlen werden, daher auf einer Staffelei. —

Ein Blumenfest — ; ja es ist ein Blumenfest, durchwoben von lauter Duft und Freude von vorn bis hinten, — seltene Schöpfung des Meisters. Wie er stets mit der gröfsten Meisterschaft die Pinsel in südliche Tinten zu tauchen weifs — so auch hier die Frische der Figuren; so eminent in der Einfachheit der Conception, dafs es die gröfste Bewunderung hervorruft. Selbst einen berühmten Radfahrer und Luftschiffer läfst er sogar auf dem Eins-, Zwei- und Dreirad die schwierigsten Evolutionen auf ungepflastertem Weg bis über den Rasen hinaus ausführen, gewifs ein herausforderndes Kunststück der Bicyclekunst und Luftschifffahrt. — Man nehme die Loupe.

Boguslowsky, L.

5. Wo ist die Frau?

Es scheinen die alten Weiden so grau.

Problematisches Zukunftsbild, Bebel'schem Ideengange folgend. Mitten ins reale Leben hinein setzt der berühmte Bebel bekanntlich die Frau, in seinem gewaltigen Buche von der Frau. Das wird in diesem wundersamen Bilde, das anscheinend eine eminent einfältige Landschaft ist, in allegorisch problematischer Weise bis zur Evidenz dargestellt. Der aufmerksame Forscher wird entdecken, dafs die Frau sich genau an der Stelle befindet, wohin Bebel sie mit dem ihm allein eigenen Instinkt gestellt hat. Mifsgünstige Neider und antediluvianische Bourgeois mögen vielleicht hier einen mystischen Vorgang wittern, indessen immerhin!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wir sehen an hundertfachen Beispielen, dafs selbst in unserer aufgeklärten Zeit der Mystizismus überall hineinspuckt.

Boscof.

6. Alliance-Franco-Russe.

Wer hätte nicht bis zur Ermüdung von dem Verbrüderungstaumel der russischen und französischen Flotte vor 3 Jahren in Kronstadt und vor 3 Wochen in Toulon gehört und gelesen? Mit prophetischem Blick hat unser Künstler der Geschichte vorgegriffen und diese so ungemein natürliche Völkerfreundschaft auch auf die Landheere der slavisch-romanischen Rasse ausgedehnt. Mit dem Ausdrucke seligster Wutkistimmung umarmt der Wachtmeister eines tartarischen Regiments den schwarzen Sohn der afrikanischen Wüste. Jetzt fehlt nur noch, dafs der „Czar" auf einem Frühstück im Hôtel de ville in Paris mit dem Gemeinderathspräsidenten Humbert Smollis trinkt, dann kann's losgehen. Aber wem fällt dabei nicht die Antwort des Brandenburger Landwehrmannes ein, der die ersten gefangenen Turkos nach Berlin brachte und von der Kaiserin Augusta gefragt wurde, welchen Eindruck diese Leute auf unseren Soldaten gemacht hätten: „Die uf uns, Majestät? Jar keenen, aber wir uf ihnen." Hoffen wir im Interesse des Autors, dafs es seinem gemalten Turko in dieser Beziehung besser ergehe.

von Busento, W.

7. Männliches Brustbild.

8. Weibliches dito.

Da die Damen stets vorgehen, behandeln wir „dito" zuerst und zwar mit Liebe. — Der Kopf ist bei unserer heutigen Generation allerdings wichtig, jedoch nicht in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem Grade, dafs er nicht bei einem Portrait schmerzlos fortbleiben könnte. Denn ein Künstler von Geist, wie unser Busento, versteht es meisterhaft durch das Beiwerk, milieu etc., den Charakter der dargestellten Persönlichkeit so genau zum Ausdruck zu bringen, dafs man ihr, wie zum Beispiel dieser Dame, fast bis ins Herz sehen kann. Und dabei ist der Vortrag des Meisters einfach kolossal und steigert die Plastik bis zur höchsten Potenz. Er bittet übrigens, die Spitzen nicht zu berühren, da diese ihn selbst eine Mark kosten. Diese Dame ist bekanntlich Frau Oberkammerjägermeisterin Grofskotz-Protzendorf von Selfmade und die augenscheinlich bessere Hälfte ihres Mannes. —

Indem wir uns beehren, diesem Herrn näher zu treten, bemerken wir zunächst, dafs auch er vor lauter Plastik fast „aus dem Rahmen fällt". Auch hier ist der zweifellos vorhandene Kopf zartfühlend ignorirt, denn man sah demselben trotz seiner hohen Stellung immerhin an, dafs in seinen Adern keine 16 Ahnen rollen. Aufserdem ist der Charakter auch dieser Gröfse hinreichend aus den Orden zu erlesen. Die Rettungsmedaille kennzeichnet ihn als guten Schwimmer; der Stern des goldenen Kalbes mit Unterschleife als Finnancier, die Insignien des Cactusordens mit gekreuzten Stacheln erhielt er als Auszeichnung für seine Verdienste um unsere Erwerbungen in Afrika, und alle übrigen Orden — umsonst. — Peinlich berührt es, dafs die Kette nicht echt ist. Sollte die echte versetzt sein, um die Portraits bezahlen zu können? Auch sind in dem Pelzmantel die Motten gewesen, was bei einem Oberkammerjägermeister nicht passiren dürfte. Indessen verzeihen wir diese Zufälligkeiten gern bei einem nochmaligen Rückblick auf seine Gemahlin. Mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Die Redaction.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Büsen, Adolph.

9. „Il Penseroso."

Aeufserst zeitgemäfses Geschenksbildchen für St. Nicolaus; das Recept zur Herstellung des Bildes in Plastik ist an der Kasse zu haben.

Canaletto, G.

10. „Auf hoher See."

(Aus dem Tagebuch des Künstlers.)

. . . . . Ich stand an Bord. Ein Windstofs fegte meinen Hut in die Wellen, — ich fühlte, dafs ich in wenig Augenblicken seekrank würde — da kam die Impression mit ihrer ganzen Allgewalt über mich, — ich mufste — malen. Schnell liefs ich mich an den Mast festbinden, ein Matrose hielt die Staffelei, ein anderer die nothwendigen Eimer, und so malte ich begeistert in $2^1/_2$ Minuten mein Bild: „Auf hoher See". Es erscheint mir überflüssig zu bemerken, dafs es mir die grofse goldene Medaille einbrachte.

(Uns auch. Die Red.)

Cher-homme, Max.

11. „Pommes de terre en plein air."

„Pommes de terre en plein air" fanden wir bis jetzt nicht einmal auf der Speisenkarte bei Mückenkopf. Aber unser unvergleichlicher Cher-homme betete vertrauensvoll zu seiner nahrhaften Muse Namens Henriette Davidis. Diese antwortete ihm: „Bleib' bei mir, Max," und verlieh ihm dann das neueste ihrer Recepte, nämlich „pommes de terre en plein air". — Welche Wonne für unsere künstlerischen Feinschmecker! Ihr süfslich hinsiechenden Piefke's des mit der wasserblauesten Milch schlabberigster Sentimentalität aufgepäppelten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fälschlich so genannten Idealismus, die Ihr vergebens mit den thränenseligen Tönen Eurer widrig parfümirten Sammetleyer gesunde Naturen anzulocken versucht, — seht Euch diese Grundbirnen an! Das ist wirklich ein Grund zum Malen, das ist sogar stellenweise der reine Malgrund, frei benutzt in schäumend überquellender Originalität. Das sind unsere kraftstrotzenden Quellmänner, deren Umfang verräth, dafs sie zweifellos einem der dümmsten Bauern gehören, und die, vom hochseligen Franz Drake zum Besten des Coloradokäfers eingeschleppt, mit wahrhaft drakonischer Strenge aus dem Leben gegriffen sind. Was soll noch die langweilige Oelfarbe, die man ja doch nicht als Butter zu diesen Fundamentalnummern jedes Diners geniefsen kann? Unser Meister huldigt ganz richtig dem alten Grundsatz:

Wein auf Bier, das rath' ich Dir,
Oel auf Lein', das lafs sein. —

Darum genügte ihm Gips zum Ausdruck seiner sämmtlichen Gefühle. — Er hat den Riesenerfolg seines Bildes jedenfalls vorausgesehen und darum seiner geliebten Muse während der Arbeit vorgepfiffen, was unsere Soldaten Mittags singen:

Wenn die Kartoffeln — einigermafsen werden eingeschlagen sein —
Dann soll, mein Liebchen, — die Hochzeit sein.

Christen, Carl.

12. „Mädchen mit Kneifer."

„Putzt Eure Zähne mit Odol," scheint diese Schöne zu sprechen. Sie hat augenscheinlich kein Haar auf denselben; wenn das aber Amtseigenschaft sein mufs, wie dem Kritiker, der läfst sich durch solche Anpreisungen nicht verlocken, sondern blickt lieber durch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Kneifer in diese herrlichen Augen, aus deren irisirendem Schmelz in südlicher Gluth jene den höchsten süfsen Taumel hyperfreudigen Lebensgenusses verkörpernden Worte strahlen, die unsere malenden Damen so gern als Unterschrift für ihre Fächer, Teller und Ofenschirme nehmen, wenn ihnen nichts Besseres einfällt: O bella vita.

Concave Convex.

13. „Portrait des Fürsten Bismarck."

Der gröfste Mann des Jahrhunderts ist hier weniger als Diplomat denn als Soldat gedacht, was daraus hervorgeht, dafs seine Augen zweifellos auf der militärischen Knopfgabel geputzt sind. Wenn Schweninger wirklich dazu gerathen haben sollte, so kann nur glühendster Patriotismus den grofsen Medicin-Mann, der doch Bismarck's Grundsatz: „Wir lassen uns nicht an den Wimpern klimpern" genau kennen mufste, zu diesem schmerzlichen Eingriff veranlafst haben: Er wollte den politischen Scharfblick seines Clienten erhöhen. Die Erhöhung beträgt fast einen Centimeter. Ja, diese Augen blicken in die Zukunft, von der ein guter Theil auch dem vielversprechenden Künstler gehören wird.

Daelen, O. Ede.

14a. Zwei Oede in der Einöde.

Ja, die ödeste Geistesöde in der Tiefe des trockenen Oedsinns — im Gegensatz zu den Höhen des blühenden Blödsinns — hat hier unter der Devise des Zeitgeistes „öde, öder, am ödesten" wie ein echter Tragöde die ganze Oede der Natur, als Potenz der Oede, schnöde zum angeödeten Ausdruck gebracht. Und trotz dieser allseitigen Oede — welch eine Fülle unergründlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tiefsinns in dieser öden Gegend, in diesem öden Ehepaar, das die öde Strafse des Lebens wandelt, der dunklen Schicksalsöde unbewufst, die sie mit ödem Grinsen umlauert. O Ede! soll da Einer nicht mehr wie öde werden! —

14b. „Arm in Arm mit Dir —“

Ein Affe mit dem Buch „Genesis“ unterm Arm und den Gelehrtesten der Gelehrten im Arm — das wird etwas bedeuten müssen. Der Herr Professor, ein entschiedener Verkündiger der Affentheorie, wird es wohl wissen.

14c. Studie.

Der Künstler scheint seine Studien bei schlecht verschlossenen Thüren zu machen; selbst wenn er eine Susanne im Bade malt.

Von demselben.

15. „Der Zukünftige“ oder „Blau und Roth“.

Der Maler erläutert die ihn leitende Idee wie folgt: Wie ein Anheben schwellender Violaklänge, Wellen aus einem blau und roth überstrichenen Grund die schlanke schleppende Figur einer ekstatisch stilisirten Mädchengestalt — primäres Geschöpf aus einem Werdungstraum — doch in lachendem Ausdruck weltentrückter, leichtfluthender Hindu-Najaden — schwellende Reihen des rothleuchtenden Sonnenschirms auf tiefdunkel himmelblauem Grunde spiegelnd sich in blauer Nase und rothen Wangen — verhallende Stimmen in wiegendem Wellenschlag: Farbenwellen, die aus reinem Lilienleibe des Mädchens, aus ihren blaurothen Gewändern, aus ihrem blauen Kopfputz und rothen Haargelock, aus ihrem Roth-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kohl und Chartreuse, der wahren „Freude am Leben“, aufstäuben, aufschwellen, durcheinander ringen und -singen gleich aufquirlendem Quellwasser, das einen Stromweg sucht, bis sie in breiten Rythmen aufsteigen und die vollen Klänge zusammenströmen in Wogen von Festgeläute zu dröhnenden Symphonien die fernliegenden — Sphären des Allweiblichen, weil das reine Aroma der geistigen Zartheit und die brennende Gabe der Sinnenlust — starrende Starrheit der Seelenschmerzen und die zehrende Weichheit der Sinnlichkeit — personifizirt sie umschweben als das klare Blau des Himmeläthers und das damonische Roth des brennenden Höllenschlundes, die hehrste Offenbarung aller Kunst der Zukunft. —

E. Dalles.

16. „Zwischen Tod und Leben“ resp. „intra caput et mortuum.“

Diese Situation verhängt über alles bisher Dagewesene geradezu eine Perronsperre. Zwischen der Lippe der Scylla und dem Kelchesrande der Charybdis fühlt selbst der sich biegen oder brechen müssende Hercules der Zukunft sich weniger am Scheidewege des ent- oder weders von der Wippel der Gegenwart in die weihevolle Trippelskirche der Zukunft als der casus cnusus der hier dargestellten Situation, bei dem es heifst: „ne oder jamais!“ Der mit den unverwüstlichen Aluminium-Nerven des 20. Jahrhunderts erfafste Vorgang ist so zweifellos zwischen Thür resp. Petersen und Angeln erfafst, dafs das „jetzt oder nie“ des wahrhaft mit einem Schwert des Columbus hingehauenen Bildes uns über Kopf oder Walze schwebt wie ein Ei des Damokles. — Der trefflich zum Ausdruck gekommene feine Unterschied zwischen Tod und Leben ist so difficil wie die auf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Goldwaage des europäischen Aequinoctiums abgewogene politische Differenz zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, oder zwischen dem Tag des Herrn und der Nacht der Frau. Aber trotz der bedenklichen Lage, wo uns die Wahl zwischen caput und mortuum ewig eine nux vomica zu knacken giebt, ist vor diesem Meisterwerk der Blick in die Zukunft ein erfreulicher, denn unser strebsamer Dalles erscheint uns, vom kosenden Finger der goldmundigen Eos leicht und schmerzlos berührt, bereits als die reine Kopfrose der zukünftigen Kunst. Der Meister ist Westfale. Er bleibe dabei. —

Deutzmann & Neufser.

17. Schlachtscene.

Lieutenant Fritz von Triddelfitz reitet seine berühmte Attacke. Zu verwundern ist es nicht, dafs einer der Mannschaften bei dem Trubel seinen Kopf verloren hat; dafs er ihn wieder auffangen will, halten wir für etwas Effect-Hascherei. —

Besonderes Interesse verdienen auch die zahlreichen Studien und Skizzen, welche für das Bild angefertigt wurden; die erste, unmittelbar nach der Schlacht aufgenommen, trägt noch einen blutigen Finger-Abdruck.

,Erlitz Kink.

18. Maituch.

Das Bild sagt Alles, darum schweigen wir. —

Esmag, D.

19. Marine.

Nach Professor Lenbach sollen unsere Künstler kein Licht auf ihre Paletten setzen können, obgleich wir in unserem Redactionszimmer diesen Versuch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sogar mit einer Stall-Laterne älterer Construction machten. — Unsinn! Es geht ganz gut! Und dafs es geht, zeigt unser bewährter Altmeister hier bis zur Verblendung. Das ist Licht, Herr Lenbach, sehen Sie gefälligst in diese Sonne, wenn Sie können, deren Silberschimmer das köstlich glitzernde Meer zu wahrem Sectschaum der Begeisterung über seine eigene Naturwahrheit aufregt. Das ist Luft, deren ziehende Wolkenphantome, jeder Stoffeligkeit entkleidet, zeigen, dafs der hochbegabte Künstler auch nicht den leisesten körperhaften Dunst kennt, sondern in der Luft eben nichts sieht. Dieses Nichts ist aber trotzdem so plastisch wiedergegeben, dafs wir das Gemälde, welches in Folge des starken Farbenauftrags leider gerissen ist, im Uebrigen als eine der herrlichsten Ehen zwischen Malerei und Sculptur mit hoher Freude begrüfsen. Das Bild wird vervielfältigt werden. Das vorüberziehende Lokalboot „Tünnes" nimmt Anmeldungen entgegen. Ebenso die Redaction. —

Fabelhaft, Ed.

20. Einladung zum Spazierritt.

Ein Kentauern-Gigrl der unwiderstehlichsten Sorte, als geborener Sportsman in rothem Frack und weifser Weste, in Chapeau claque und Glaceehandschuhen, das unvermeidliche Monocle ins müde Auge geklemmt, ein leuchtendes Chrysanthemum im Knopfloch — so begegnet dieser Welteroberer einer reizenden Nymphe, die unter dem Schutze eines japanesischen Schirms auf der Sonntag-Nachmittags-Promenade begriffen ist. Als galanter Cavalier bietet er ihr mit gewinnendstem Lächeln den Platz auf seinem breiten Rücken an, der, wenn auch ungesattelt, sie ohne Zweifel mit voller Sicherheit wiegend dahintragen wird. Trotz ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abwehrenden Handbewegung ist in ihrem entzückten Blicke zu lesen, dafs ihre Sprödigkeit schwerlich von langer Dauer sein wird, und dafs schliefslich doch seine Unwiderstehlichkeit den Sieg davontragen wird. Der Glückliche. —

Flenser-Petersburg.

21. „Gebirgskette."

Savoyen, Land beschneiter Höh'n,
Wie freut es mich, dein Bild zu seh'n!
Treu will ich folgen deiner Spur,
Du süfse heilige Natur.
Heraus mit meinem Operngucker
Hinein in diesen Alpenzucker!

Letzterer macht dieses Meisterwerk zu einem wahrhaft raffinirten.

Unter den dargestellten Bergen bemerken wir aufser dem Candis und Melis noch eine solche Reihe anderer Pics, dafs die etwas starke Süfslichkeit des Vortrags durch diese Piccanterie hinreichend verdünnt wird. In diesem gesegneten Landstrich scheint es nie zu regnen, denn was würde daraus werden? — Was aber würde erst geschehen, wenn sich ein Conditor mit einem Chokoladenmädchen verehelichte und sich zum Genufs der Honigwochen süfsholzraspelnd hier niederliefse? Sollten die elegisch blauen Schatten eine Andeutung auf die dann entstehende Magen-Tragik sein? Der Künstler hat als Pendant zu diesem Gebirgsbilde, dem Süfskinde seiner Muse, den Underberg-Albrecht unter der Presse.

Occidit qui non servat. — Im Uebrigen eine bescheidene Leistung des liebenswürdigen Künstlers.*

---

* Soll heifsen: liebenswürdige Leistung des bescheidenen Künstlers. Die Red.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Goldschmied, Phylax.

22. „Ein Kneippgenie.“

Mit aufgekrempelter Hausse spaziert er durch die Baisse* an den Ufern der Pleite. Im Uebrigen siehe Courszettel vom 14. crs.

Heimi, G.

23. „Ein Führer durch öde Gegenden.“

Wir möchten uns ihm nicht anvertrauen!

auf der Höhe, Hans.

24. Ou est la femme?

Criminalistisches Sensationsgemälde für Reklamezwecke.

Der Künstler hat der biedern deutschen Neigung, nach fremden Mustern zu schaffen und in Frankreich den Ausflufs alles Bedeutenden zu suchen, in so idealer Weise Rechnung getragen, dafs er auch den Titel in dieser eleganteren Sprache darbietet. Und wie der Titel, so steht auch das Bild auf einer wahrhaft ungewöhnlichen Höhe moderner Anschauung. Was sagt es uns nicht Alles? Welche Fülle von Stoff tritt uns aus einer einzigen Ecke entgegen? Wie ist der Gegenstand erfafst, der ein wahres Fressen für den Criminalisten bildet. Wie schauerlich tönt der letzte Schrei des Gemeuchelten durch die stille Nacht. Oder ist es gar die arbeitslose Sonntagsruhe, welche die Zeit zu solch schauerlicher That herlieh?

Da das Bild sozusagen mit lebendigen Worten redet, so überlassen wir ruhig dem findigen Polizeibeamten, den Fall aufzuklären, wollen aber die Fein-

---

* Soll heifsen Nässe. Anm. des Setzers.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fühligkeit des Künstlers anerkennen, dafs er an dieser geeigneten Strafsenecke nicht schon das Plakat angebracht hat, welches die Belohnung auf die Ergreifung des Thäters aussetzt.

Bezüglich des angewendeten Materials erfahren wir, dafs das Bild mit Caseïnotemperoleïnfarben gemalt ist. Eine neue Erfindung rationellen Malverfahrens, welche äufserst bequeme und schnelle Behandlung gestattet und die intensivste Schnellmalerei ermöglicht, d. h. bei einiger Uebung in 20 Minuten ein Bild. Von Gröfsenverhältnissen wird gänzlich abgesehen. Die Farbe dunkelt nicht nach, sondern wird im Gegentheil immer heller, so dafs ein mäfsig grofses Bild nach etwa 5 Jahren zur Beleuchtung dunkler Salons benutzt werden kann. Aufserdem ist die Farbe feuerfest, wasserdicht und diebssicher.

Inconnu, Georg.

25. „Im Freien."

Fliegende Wolken über träumerisch dunkler Erde, ein wundervolles Gemälde von ergreifender Melancholie, welches durch seine prickelnde, fast wilde Ausführung uns imponirt, und sowohl Künstler als Laien zum Nachdenken anregt. Wie weit hier eine Verwechslung von Plastik und Malerei vorliegt, wollen wir nicht entscheiden, vielleicht wird aber durch den reichen Farbenauftrag der Werth des Gemäldes noch ins Fabelhafte gesteigert.

Gulius Jeertz.

26. Portrait.

Der Künstler ist gern erbötig, nach obigem Muster Portraits auszuführen, und ist bei event. Bestellungen nur die Zusendung des betr. Regenschirmes nöthig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nach dieser Auffassung eines Portraits fällt das lästige Kopf- und Händemalen ganz fort.

Die aufser dem Schirme noch sichtbaren Körpertheile lassen sich nach Modellen sehr gut ausführen.

Julwak, F.

27. Drahdi! (Abendstimmungen.)

Selten ist uns auf dem Gebiete neuerer Forschungen solch ein ingenieuses, geistvoll durchdachtes Kunstwerk begegnet. Die ganze civilisirte Welt blickt neidisch staunend auf diese Probe äufserst raffinirten Palettenschmelzes, und freuen wir uns mit dem Künstler, dafs dieses bedeutsame Werk sofort für die städtische Galerie erworben wurde.

Charles Jux.

28. „Zwei Seelen und ein Ei."

Ei! Ei! Oeuf, oeuf, que te le mille! Dem Meister gebührt eine Ovation. Das Weitere wird sich finden.

H. de Katwyck.

29. Holländischer Kanal.

Arglos erblicken wir eine holländische Weide mit prächtigen Kühen, ein Kanal durchschneidet geschmackvoll das Gemälde, Alles überstrahlt von Licht und Poesie. Da fällt unser Auge auf die schaukelnden Flöfse. Wahrhaftig echtes Holz, es sind Proben einer bedeutenden Holzfirma. Welch' sinnige Verbindung von Kunst und Reklame.

Gottfried Keller.

30. Der grüne Heinrich.

Selbsterkenntnifs ist der erste Schritt zur Besserung. Dasselbe mochte auch der berühmte Gottfried Keller

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

empfunden haben, als er seinen langen Roman in den Papierkorb warf und zu Pinsel und Palette griff, um in wenigen Strichen seinen „Grünen Heinrich" viel grüner, sogar scheufslich grün auf die Leinwand zu zaubern. Die Farbe gelang so intensiv, dafs sein Heinrich obendrein einen grünen Schatten wirft. —

Knuff, Döres aus Düren.

31. „Stumm ruht der Sänger."

Die auf der Trockenplatte sich zeigenden Kreuzlinien werfen ihre Schatten voraus: sie erinnern an sein Hauskreuz, das ihn sicher liebevoll zu Haus erwartet.

Der Rahmen ist ein Geschenk des hiesigen Gastwirth-Vereins.

Landeyer, Erin.

32. Vorsündfluthliches Idyll. (Adam und Eva oder Entstehung der Musik.)

Adam war Dur (nicht zu verwechseln mit dem viel späteren Weinhändler gleichen Namens), und Eva war mollig, durch welchen Gegensatz die Grundbedingungen zur Musik gegeben waren. Als Eva nun noch, guten Tons halber, behufs Aepfelpflückens die zum Klettern unbedingt für Damen nöthige Tonleiter erfand, ging die Sache nach Noten, deren hochwerthigste Herr Landeyer jedenfalls für dieses Bild verlangt und auch kriegt. Von uns aber nicht, denn wir sind bereits in zwei Gesangvereinen und haben unsere musikalischen Bedürfnisse hinreichend gedeckt. — Wir müssen deshalb lebhaft bedauern, Sie umsonst bemüht zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Launig, Fritz.

33. „Das Ende vom Lied."

Grofse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Angekauft als Warnungstafel für die Ritterstrafse, wenn das Lied aus ist.

Liebig, Nora.

34. Philosophie der Unbewufsten.

Die einzige Oelcousine, welche unsere Ausstellung beschickte, liefert hier ein ebenso einziges Aquarell und in demselben eine solche Unsumme von Können, dafs mehrere unserer gröfsten Meister dieses Bild nach einzelnen Motiven absuchen und zwar in der absolut nicht verhehlten Absicht, es geistig anzupumpen. Denn man würde gar nicht merken, wenn irgend eine der dargestellten Thatsachen fehlte, — so grofs ist der Reichthum an Ideen, die dieses unvergleichliche opus in einer Weise combinirt, gegen die ein in der denkbar gemischtesten Gesellschaft genossener Heringssalat der reine Sologesang ist. Wir sind paff, und befürchten es zu bleiben. Die lieber zur Sophie abgekürzte Trägerin der Idee, welche mit dem treffend geschilderten Ausdruck gänzlicher Bewufstlosigkeit absichtsvoll am stark moussirenden Bache sitzt, ist ausgegangen, wie ihre Lampe, um den unbedingt nöthigen blauen Fleck in diese wundervolle Landschaft zu bringen, nach welchem der Maler links schon lange schmachtete. Denn seine Zeit verfliegt, was sehr richtig durch den Eisenbahnzug mit Eselvorspann in der Ferne angedeutet wird. Eine hochfeine Nuance aber ist das Heer von Pegasinussen in den Lüften, die den alle Schnelligkeiten überbietenden Geist der Dichterin, der Philosophin, andeuten. Wenn der rechts heranspazierende Lieutenant meint, er könne solchen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Finessen gegenüber noch mit seiner Kuh Eindruck machen, so sind das Luftblasen, welche denn auch ganz logisch über ihm schweben. Der Mann muſs aber die Kuh wieder in das Dorf links bringen, und darin liegt eine Zumuthung, die uns nicht gefällt. Jedoch die träumende Philosophie kümmert auch diese leider unerläſsliche Bedingung nicht, obgleich sie, um daran zu denken, ein Vergiſsmeinnicht neben sich eingebuddelt hat. Der Schirm deutet zwar auf Ueberspanntheit, ist aber vom hiesigen Schirmbazar gekauft und besteht aus gloria, dem Ruhme, den die unvergleichliche Malerin mit diesem Meisterwerke sicher erringt. Die Pflanze links ist so äuſserst selten, daſs sie botanisch nicht zu bestimmen ist. Sie wächst aber an der Grafenberger Chaussée.

von der Mark, Justus.

35. „Minne."

Ein im elegantesten Hofton und feinster Etikette superb concipirtes Cabinetstück aus den Parketkreisen unserer allerobersten Zehntausend. Wir bedauern, uns nicht selbst mit in den Rahmen drängen zu können, um den Kuſs an Stelle des etwas auſserhalben, augenscheinlich auffallend hohen Offiziers entgegennehmen zu können. Scheint übrigens ein Ball mit Hindernissen gewesen zu sein. Riesig schneidig!

Mining, V.

36. Ein Sommernachtstraum. (Idyll.)

Mein Freund aber antwortete, und spricht zu mir: Siehe, der Winter ist dahin und weg. Es ist aber wie ein Lustgarten. Komm, meine Freundin, zu schauen die Sträuchlein am Bach; zu schauen, ob der Weinstock blühete, ob die Granatäpfel grüneten.

S. $0{,}4^3$ Cap. 7. 0,60.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

O'Mount-N.

37. „Five o'clock coffee."

Dieses Bild, welches kürzlich auf dem Speicher des verstorbenen Commerz.-Raths Meier gefunden wurde, wurde längere Zeit für einen Böcklin gehalten. Die frivole Manier der Behandlung jedoch, sowie der geistlose Vorwurf des Bildes hatten Kennern schon längst die Empfindung aufgedrängt, dafs man es hier mit einer jammervollen Nachahmung zu thun habe. Mit Entrüstung sieht der Besucher der Ausstellung den lächerlichen Rahmen des Bildes an, der so recht bezeichnend ist für die souveräne Verachtung, mit welcher heutzutage manche Künstler sich über den Geschmack der Zeit erheben zu dürfen glauben. Man kann nur Maler und Beschauer dieses Machwerks in gleichem Mafse bedauern und mufs nur das Eine schmerzlich empfinden, dafs bei der wahnwitzig um sich greifenden Sucht zu solchen Extravaganzen es leider nicht mehr möglich ist, blos achselzuckend und stillschweigend an diesen Erzeugnissen des hypermodernen Gehirnschwundes vorüberzugehen. Videant consules!

Mystikowsky, Ladislaus.

38. Die Jagd nach dem Glück.

Jenseits von Gut und Bös', so raset durch den Hain
Des Lebens schnöde Jagd in Nacht und Graus hinein
Bis, wo im fernen Ost der letzte Lothos schillert,
Des Daseins Qual und Last in Seufzern ausgetrillert!
Voll Ekel bannt die Kunst das wid're Bild zur Stelle:
Aeonenfernem Sein wird's einst Urzeugungszelle!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Op-der-Näse und Backe.

39. Die Marmorbraut Miss Carara.

„Und Marmorbilder stehn und sehn mich an.
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?“

Ja, da eben liegt der Hund im Pfeffer, resp. der Hase begraben! Dieser Dame hat man einmal etwas gethan und darum verband sie sich endgültig mit eisigem Marmor, und demonstrirt sich dadurch nicht nur als eine gewesene Miss cara, sondern wurde jetzt zur Miss rara, abgekürzt Miss Carara. Das Compagnie-Malgeschäft von Op-der-Näse und Backe schiefst hier einen seiner glücklichsten Vögel ab und übertrumpft mit dieser Leistung selbst einen Alma Tedama, denn wann hätte dieser Mosaitzig jemals solchen barbarischen Marmor gemalt. Er ist auch gar nicht mal von Op-der-Näse und Backe, sondern ein Gewinn aus der letzten Decorations-Maler-Ausstellung in der Tonhalle. — Aber wer unsere künstlerische Zukunft wirklich exact erkannt hat, für den sind die alten Acten ex. Statt dessen setzt er sich eigenhändig aufs Futurum und malt, wie es hier geschehen ist. —

v. Paukador, Graf Gebehart.

40. „Musikalischer Todtentanz.“

Entwurf für den chirurgisch-euphonischen Instrumental-Verein in Hubbelrath. Wir bedauern, beim Anblick dieser unwiderstehlichen Leistung auch den jüngeren Holbein bereits zu den Aelteren rechnen zu müssen. Nur so weiter, lieber Graf!

Paraphrasio, Jean.

41. Der Schwan!!!!

Hätte Leda diesen Schwan gesehen, so wäre Jupiter blamoren gewesen, Castor und Pollux existirten gar

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht, es gäbe keine Castorhütte, und da Pollux so wie so Niemanden interessirt, so hätte die ganze Geschichte nicht so oft ausgehauen und gemalt zu werden brauchen, und Lohengrin's Schwan wäre der einzige berühmte. Schon in Jean's Interesse, der diesen hier verzapft, hätten wir jenes Factum gewünscht. Dafs Jean trotzdem diesen herrlichen Vogel gehabt hat und ihn uns hier präsentirt, ist reizend von ihm. Bravo!

Pempel, Pohlydor (sprich Politur).

42. „Amanda mit der blauen Flosse."

An einem blauen Montag wurde Amanda, die blauäugige Tochter eines ehemaligen Blaufärbers, geboren. So viel ist Thatsache. Dann schweigt die Geschichte und wir fangen an. Das Bild ist im Allgemeinen weniger gut wie seine Absicht, jedoch ist die seelische Vertiefung einer gewesenen Leyer gleich, deren Verstummtheit etwas tief Rührendes hat. Diesem armen Mädchen sollte kein Myrthenkranz aus dem Haupte sprieſsen. Wohl kam August mit der kalten Hand, um sich die blaue auszubitten, aber Blau ist an sich schon so traurig kalt, und so blieb es dabei. — Später erschien Anastasius Grün, d. h. im Buchhandel, und so war es wieder nichts. Und so rinnt ein Sandkorn nach dem andern aus der Uhr, — sie sitzt und harrt, und zwar sehr hart. Hat denn Niemand Erbarmen? Wir selbst sind leider nicht in der Lage . . .

Pi-Po-Pahle.

43. Li-La-Leichenfeld.

„Da war Einer, den er kannte,
Der sich nämlich Pi-Po nannte."

So singt schon Wilhelm Busch in seinen „Abenteuer eines Junggesellen" von unserm Künstler. Aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was sind alle jene Abenteuer gegen die hier dargestellten Horreurs? — Eine einzige Feldleiche ist schon eine unangenehme Ueberraschung und schlägt uns meist auf den Magen, obgleich man ihr das nicht zutrauen sollte. Aber erst ein Leichenfeld und noch dazu gemalt von einem solchen Pipo? Pahle hat die einzelnen Phrasen des Todes hier geradezu musterhaft wiedergegeben. Wir sehen sowohl die berühmte todte Kindsleiche wie den moralisch Todten, wir sehen den Abgemurksten so gut wie das Mitglied des Vereins der dauernd Lebensmüden, wir sehen den an einem Druckfehler im Kochbuch Verreckten neben dem verfehlten Hungerkünstler, — genug, Alle sind sie vertreten und Alle notariell beglaubigt. — Eine Conception wie diese im Connex mit einer Morbidezza der Carnation von derartiger Protuberanz ist ein Prognosticon erfreulichster Coloristik für unsere künstlerische Zukunft. Das Bild ist bereits angekauft und zwar für die Schreckenskammer in Castans Panopticum, der allein keinen Schrecken davor empfand, diese Castanien aus dem Feuer zu holen. Habeat sibi!

Pohlonius, H. E.

44. „Die büfsende Magd allene."

Lassen wir diese alternde Domestike bei ihrem Gedankengange, in welchem sie sich schon allene zurecht finden wird. Denn bekanntlich ist der Mensch in einem dunklen Gange des rechten Zieles sich bewufst. Pohlonius wird leider in seinen Motiven immer weltschmerzlicher, und dieses opus ist der Moralische auf seiner schwärzesten Höhe. Er wollte das Bild zuerst „nach der Kündigung" tituliren, unterliefs es aber aus socialen Gründen. Die büfsende Magd sieht „allene" sehr heulmeierig aus, in besseren Kreisen soll sie gar nicht so übel gewesen sein. Na! Na!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Quabbes, Franz, aus Frenzburg.

45. „Vineta“, oder: „Das Düsseldorfer Lagerhaus nach 20 Jahren.“

Derselbe, Franz.

46. „Der Berliner Dom im jetzigen Zustande.“

Der Künstler hat es verstanden, dem Ganzen ein richtiges Domsiegel aufzudrücken; die Lieferung desselben hat eine hiesige Weinhandlung bereitwilligst übernommen.

Realinsky, Fritz.

47. Romulus und Remus.“

Romulus und Remus haben sich jedenfalls einen Wolf gewünscht, den Jupiter's hülfreiche Hand eben aus den Wolken fallen läfst. Dieser lupus in fabula gab die erwünschte Veranlassung zur Gründung Roms. Mit g. U. u. H. hätte sich dasselbe viel schneller erbauen lassen.

Regiez, J.

48. „Das alte Lied.“

37° Réaumur, wenn nach diesem noch gerechnet würde, aber auch Celsius ist kein Genufs, von Fahrenheit gar nicht zu reden. Zweifellos aus der Umgegend von Lindenau.

Reuter, A. B.

49. „Automaten-Bild.“

Bei Einwurf von mindestens 10 Pfg. spielt der Dargestellte etwas vor. — Besser ist es jedoch, 50 Pfg. hineinzuwerfen, da er dann gar nicht spielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Röntz, J.

50. „Der Reichshund.“

Dies ist aut Caesar aut Nihil, oder eine Kreuzung von beiden. Die Kreuzungen, besonders im Niveau, vermeiden unsere Bahnen in letzter Zeit grundsätzlich als zu gefährlich, es kostet aber immerhin einige Köter. — Dieser ist indessen harmlos und eines der leckersten Hönke's aus unserem Revier.

Rofskothen, Armin.

51. „Mystisches Bild.“

Der Bau des Pferdes ist den meisten unserer Künstler ein verschleiertes Rebus zu Sais mit sieben böhmischen Siegeln der Verschwiegenheit. Ihren Rossen fehlt eben die sogenannte Pferdenatur, weshalb diese stets einen Gegenstand des Neides bildet. Ihre Gäule sind nicht lebensfähig und haben absolut keinen inneren Gehalt. Dieser eben ist des Pferdes Mystik. Dieser eben ist die sogenannte Seele des Pferdes. Die Seele ist und bleibt trotz aller Spürnasen ein Mysterium, und darum ist dieses Mysterium z. B. auch die Seele der Landwirthschaft. Diese Seele künstlerisch zur richtigen Würdigung zu bringen, war die schwere Aufgabe, die sich unser Rofskothen, der zu den Excremsten der neueren Kunst gehört, hier gestellt, und — sagen wir es gleich, — mit geradezu geruchloser Bravour gelöst hat. Er schleudert allerdings in seiner mystischen Darstellung die Parisäpfel des anrüchigsten Naturalismus bis über den Rahmen seines Bildes hinaus, aber dieser Naturalismus ist ein gesundes Zeichen und ist so völlig verdaut und abgerundet, dafs man sowohl von unserem Rofskothen als von seinem Product sagen kann: „Er ist fein heraus!“ Der Künstler ist ein echter, gottbegnadeter Sohn seiner

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pempelforter Muse und demonstrirt deren starke Nerven hier zugleich mit seinem enormen Können. Seine Ernennung zum champion steht vor der Thür. Die Kunstjünger produciren leider so häufig Kunstdünger, aber hier geht eben der Dünger weit über die Kunst hinaus, er ist absolut reine, nur vom Hauche mystischer Auffassung keusch verklärte Natur. — Daher ragt denn auch der Träger dieser Darstellung, das edle Rofs selbst, so hoch über alle seines Gleichen empor, dafs es dem Künstler ganz richtig als eine Entweihung erschien, den Kopf dieses kopfscheuen Apfelschimmels zu malen, und er legte um so mehr Werth auf die vier Träger der Idee. Diese vier Beine sind aber wahrhaft würdige Säulen einer Existenz, deren exorbitante Darstellung jeden Landwirth freudig ein Königreich für ein solches Pferd bieten läfst.

Dieses Bild ist erst in Folge des Katalogs gemalt worden.

Schaute, Franz, Herr, aus Derendorf, Wirklich geheimer Obermaler.

52. Der Baum der Erkenntnifs. Biblisch-historische Landschaft.

Da liegt er ausgestreckt, er, der Angebissene, er, der alles Leid heraufbeschworen, drastisch, plastisch. Der an hervorragender Stelle stehende Apfelbaum klappert melancholisch mit seinen Blättern und Früchten im Abendsonnenscheine, und nichts als der angebissene Apfel ist weiter auf dem weiten, paradiesischen Rasenteppiche zu sehen, was auf die grofse Action, die vorhergegangen, schliefsen läfst.

Das ist aber auch hinlänglich genügend, denn, wo der Phantasie kein Spielraum gelassen, wo dem Beschauer Alles in nackter Wirklichkeit gezeigt ist, da kann sich die Seele des Beschauers nicht empor

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schwingen in die höheren, in die höchsten Regionen. Die schmierige Aufgabe hat der bedeutende Künstler in seiner biblisch-historischen Landschaft in geradezu verblüffender Weise gelöst, denn die fabelhafte Einfachheit, die grofsartige historische Stimmung, die in dem angebissenen Apfel ihren Höhepunkt findet, wirkt wie Nr. 8. Da die Behandlung leider etwas Gequältes, Unfreies aufzuweisen hat, so dürfte es schwer fallen, dafs das Werk für unsere städtische Galerie angekauft wird, was um so mehr zu bedauern ist, da unser Institut erst 14 Werke dieses ausgezeichneten Künstlers besitzt.

Schlüter, Naso.

53. „Haide-Krug."

Der Künstler fafst den Titel kurz in folgendem Hexameter zusammen:

„Wirthschaft Többen in Tinnen bei Kellerberg-Haren, Kreis Meppen."

Leider ist das Bild bis heute noch nicht hier eingetroffen, da die Carnevals-Periode begonnen hat, und der Künstler bis Aschermittwoch nicht von der Studienreise zurückkommt.

Schulze, Friedrich Wilhelm.

54. „Aus der Normanie."

Der Meister ist augenscheinlich am Theresianum bei Tante Voss ausgebildet worden, denn so malte Norman nie. Die Auffassung ist geradezu gletscherhaft, jedoch könnte der Wasserspiegel (von Vaupel Sohn) mal geputzt werden. Wir wünschen dem Erwerber des Bildes einen entsprechenden Hintergrund.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stranz, Fuck.

55. „Cleopatra."

Ueber dieses Bild schreibt uns einer der bedeutendsten Kunstgelehrten: Ueberglücklich bin ich, Ihnen melden zu können, wie es mir in letzter Stunde gelang, ein wahrhaft „überwältigend erschütternd wirkendes Allerneuestes" für Ihren Salon zu gewinnen. Es ist dieses opus, nur von der Rückseite zu beleuchten, von Stranz Fuck, „Cleopatra", „in ganz neuer Auffassung" — entschieden archaistisch — Rückkehr zur grofsen Kunst, fin de siècle — neue Bahnen öffnen sich, und vor unserem entzückten Blick dehnt sich ein hoffnungsvolles Blau. — Fliefsen wir ihm entgegen. —

Silvousplait, Charles.

56. „Unter Glas."

Die Kaltstellung der Photographie ist selbst diesem berufenen Künstler noch nie so trefflich gelungen wie hier. Ohne Glas reducirt sich der Preis des Bildes um etwas, viel ist es aber auch dann noch nicht, nämlich der Preis. Denn die Ausführung ist eine so überwältigende, dafs selbst Pradilla vor diesem Bilde ausgerufen haben soll: „Das ist ja übermalte Photographie!" Nein, Herr Pradilla, das ist nur halb übermalte Photographie und auch das nur unter uns, resp. unter Glas. Hier mufs die Kritik schweigen.

Snyders, William, aus Stuhlweifsenburg.

57. Modernes Portrait (halber Kopf).

Trotz der meisterhaften Auffassung und verblüffenden Technik scheint uns der Gegenstand doch nicht in den Rahmen des Ganzen zu passen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sollstmalrunterkommen, August.

58. „Um ein Weib“ oder „komm herab, o Madonna Theresa“ oder „ein Wink mit der Schürze.“

Ein höchst bedenklicher Fall! Es ist unglaublich, wie tief ein Mensch sinken kann. Nun aber erst ein Pferd! Die Combination beider Wesen aber, ein sogenannter Centaure oder Labyrindsvieh, der hier in einen wahren Abgrund von Verworfenheit fällt, hätte auch lieber ein Handwerk lernen sollen, so hätte er wenigstens einen goldenen Boden gefunden, und auf diesem würde sich, da das Gold bekanntlich nur Chimäre ist, diese Schindmähre nicht besonders wehe gethan haben. Statt dessen jedoch stellte dieser Herumtreiber den Bildhauern und Malern eine der schwierigsten Aufgaben, ganz abgesehen von allen sonstigen Dämlichkeiten. Die vorliegende gesättigte Lösung dieser Aufgabe, in welcher der Centaure in einer der bewunderungswürdigsten Verkürzungen des menschlichen Lebens dargestellt ist, muthet den Beschauer eigenthümlich an, wenigstens sobald er das Bild erworben hat. Denn der Sturz des dummen Teufels, der doch lieber oben bei dem netten Mädchen hätte bleiben sollen, erscheint jedem Denkenden geradezu als Hammelsprung. Die ziemlich confectionslose Dame hätte sich nur etwas mehr bekleiden müssen (unter uns gesagt). Aber können vor Lachen! Der Tölpel bat die Dame seines crève coeur's vergebens um einen Kufs, versuchte schliefslich sogar Gewalt und — kam an die Unrechte. — „Halb zog sie ihn, halb sank er hin — und unten zerschellt das Gerippe.“ — Im Uebrigen eine höchst gediegene Leistung. Hut ab!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stuck.

59. Faunkopf.

Nach dem Erscheinen der Broschüre von E. v. Franquet war es uns nur mehr möglich, diesen einzigen echten Stuck aufzutreiben.

Stommel, E.

60. La bourse ou la vie.

Der dargestellte „Mensch" hat augenscheinlich mindestens 3 Monate Ziel, aber sonst auch nichts. Franz heifst die Canaille.

Speculativus, A.

61. Die Zukunfts-Ausstellung.

Bei dem enormen Aufschwung, den das moderne Ausstellungswesen angenommen hat, ist es schliefslich nöthig geworden, Mittel und Wege zu ersinnen, um den Transport von Kunstwerken nach überseeischen Plätzen zu vereinfachen. Da die immer gröfsere Dimensionen annehmenden Gemälde bald nicht mehr im Schiffsraum untergebracht werden können, so ist man auf die einfache Idee gekommen, dieselben auf Deck zu placiren oder nöthigenfalls, bei günstigem Winde, selbst als Segel zu verwenden. Die „Gesellschaft zur Förderung rationeller Malverfahren" hat bereits ein Mittel entdeckt, um die Farben vor der Einwirkung des Salzwassers oder sonstiger Unbill der Witterung im Falle eines Sturmes zu schützen. Dieses Bild zeigt den Transport einiger solcher Kolossal-Gemälde über den Ocean.

Im Anschlufs hieran hat sich nun bereits ein Consortium gebildet zur Veranstaltung einer zukünftigen Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen, welche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auf dem Meere stattfinden wird. Der nöthige Raum dazu ist bereits von einer Platz-Commission im Atlantischen Ocean ausgemessen worden, doch kann derselbe später nach Bedarf erweitert werden. Die immensen Vortheile eines solchen Unternehmens sind sofort einleuchtend. Gemälde von nie dagewesenen Dimensionen können in unbeschränkter Anzahl zu dieser Ausstellung geschickt werden, denn die sonst übliche Höflichkeitsformel „wegen Raummangels" — — hat ihre Bedeutung verloren! — Als zweiter Hauptpunkt kommt die Lichtfrage in Betracht. Auf Wunsch des Künstlers können, gegen Lösung einer „Drehkarte", die Gemälde fortwährend im günstigsten Lichte hängen, d. h. nach dem Stand der Sonne gedreht werden! Welch' erhabener Gedanke! —

Leider hat diese grofsartige Idee noch nicht verwirklicht werden können, weil ein Theil der zur Beschickung eingeladenen Künstler sich entschieden geweigert hat, in der zweiten, dritten oder vierten Takelage zu hängen, weil es der Hänge-Commission vorläufig noch an nervus rerum fehlt, um ein eigenes Schiff für jedes einzelne Gemälde zu chartern. Es ist daher im Interesse der Kunst zu hoffen, dafs durch freiwillige Beiträge bald auch dieses Hindernifs beseitigt und eine Ausstellung ermöglicht wird, welche alles bisher Gesehene in den Schatten stellen mufs. Beiträge sind zu richten an die „Transatlantische Kunstausstellungs-Commission".

De Terre, Jean.

62. Ein Geistergrufs.

Ueber den Titel wollen wir nicht streiten, aber ein Meissoniereres Werk ist wohl nicht dagewesen. Wie sich das Bild dem Beschauer darstellt, ist es kaum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so grofs als eine Briefmarke. In Wirklichkeit ist dasselbe so klein, dafs man es mit dem blofsen Auge gar nicht wahrnehmen kann. Nur in Folge des darübergelegten starken Vergröfserungsglases ist es für das Publikum sichtbar, und zwar in einer Klarheit, dafs man hinter der dargereichten Halben „Hofbräu" das „Prosit" aus dem Rahmen schallen hört. Man beachte die Glanzlichter auf den Schaumtropfen und das Miniaturgemälde auf der Broche der jungen Dame, und man wird seinem „Entzücken" kaum genügenden Ausdruck geben können.

Das Bild ist ganz mit den vortrefflichen breiten Borstpinseln gemalt, womit die berühmte Firma Dr. Franz Schönfeld beide Hemisphären des Erdballs versorgt.

Tresbon.

63. Wüstesbild.

Wem tritt nicht ein freundliches Lächeln auf die Stirn, beim Klang des Namens Tresbon, dieses bedeutendsten Freilichtmalers aller Zeiten. Wie zauberisch hingehaucht ist dieser Alles anziehende Komet und wie zart ist die Rundlichkeit der Welt angedeutet. Das Motto: „Was kraucht dort über den Horizont herum, ist das nicht ein Kamelium?" halten wir für sehr überflüssig. Dagegen ist Auffassung und Technik geradezu stupid.*

Vaupèle, Fréderic aus Köln (Blaubach).

64. „Am Schwanenmarkt."

Blaue Montagsstimmung mit einzelnen lichten Momenten.

---

* Anmerkung d. S.: Soll wohl stupend heifsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fred. Vezinowsky.

65. „Ein Treuloser."

Gröfse: 167 × 77 cm (Längenbild).

Wer wollte ihn nicht kennen, den ersten herben Kinderschmerz! — Er ist nur zu vergleichen mit demjenigen des jungen Künstlers, dessen Erstlingswerk unverkauft bleibt. —

Treulos verlassen steht unser Liebling da, Nacht im reinen Kinderherzchen, derweil um sein Köpfchen die Sonnenstrählchen zittern; treulos jagt sein Freund davon, um den Mäuschen, welche er wittert, nachzustellen!

Derselbe.

66. Portrait des Herrn Banquier Meyer-Cohn.

Gröfse: 108 × 124 cm (Höhenbild).

Endlich gelang es dem berühmten polnischen Maler, diesen bekannten und beleibten* Herrn zu bewegen, ihm zu sitzen. Vortrefflich sprüht aus dem bedeutenden Bilde die bewegte Vergangenheit des Gemalten; wer weifs, welch grofsen Protector die Kunst stets an ihm gehabt — vom leicht beschwingten Ballet bis zu jenem geheimnifsvollen Beherrschen des „wechselvollen" Lebens, — begreift kaum, warum noch kein Künstler ihn verewigt!

Vorne, Max.

67. Gesellschaft „Nasse Fösse".

Vor diesem Bilde athmen wir das feuchte Element. Dem Beschauer drängen sich Zweifel auf, ob er es hier mit Wasser- oder mit Oelfarben zu schaffen hat.

---

* Druckfehler, soll heifsen „beliebten".

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wir gewinnen einen Einblick, wie sich eine Promenade im 20. Jahrhundert gestalten wird. Vom Säugling an (Wie reizend nafs macht sich das Baby in der Badewanne!) bis zum reifen Manne ist Alles „hygieinisch". — Der strebsame Künstler hat nicht nur die tiefsten anatomischen Kenntnisse in den Extremitäten bekundet, sondern er scheint auch pathologisch gewandt. (Ruhe Prof. Lombroto.) — Hieraus ist wohl der Schlufs nicht zu gewagt, dafs wir es hier mit einem keimenden Genie zu thun haben. — Wir wünschen dem Künstler Glück zu dieser Behandlung Nafs in Nafs. — Sollte er von Geburt Nassauer sein?

NB. Man bittet, das Bild nicht zu berühren, da es noch nafs ist. —

Weckmann, Ludw.

68. „Fuchsfamilie."

Kommt ein Glied der Familie als Fuchs in die Ferien, so ist es schon schlimm, aber eine ganze Familie von Füchsen ist für unsere Nerven zu stark, und nun noch solche? Wo bleibt da der Fuchsmajor? Die Alten sehen uns nämlich selbst noch zu fuchsig aus, als dafs wir hinreichende Autorität von ihnen erwarten könnten. Silentium!

Weich, Emil, aus Köln.

69. Idealismus und Realismus oder „Half on Half".

Wie leicht sich Beides vereinigen resp. trennen läfst, hat uns der Künstler evident erwiesen. Der Kappes rechts ist nur bildlich zu nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zicklein, E.

70. Der Malsumpf.

Jahrhunderte lang lag seit den Zeiten der van Eyk in thatenlosem Schweigen der Malmittel dunkle Geburtsstätte, umkränzt vom heilig ernsten Pinselwalde. Da vor Kurzem brodelte es auf, in gewaltigen Wehen erzitterte der ganze Nährboden der Kunst und von Tag zu Tag in unendlicher, sich drängender Menge gebiert der Sumpf immer neuer Malmittel phantastische, reklameumkleidete Gebilde, bis endlich, wie einst Venus Anadyomene, sich aus des Oeles Urschleim, genährt mit gelblichem Dotter des Ei's und fettigem Käse, sich ans Licht ringt und erhebt auf strahlender Tube des Daseins herrliche, geflügelte Muse. Neidlos bewundernd und doch in tiefem Sehnen schaut zu ihr auf die selbst in dicker Sauce noch klebende Nixe des Oels und der Siccative.

So eröffnet in der Natur geheimstes Walten uns den mitschwelgend genießenden Einblick das erleuchtete, farbentrunkene Auge des gottbegnadeten Künstlers.

Zurhölle, Cyanus.

71. „Der blaue Giftbecher der Zukunft."

Die Zukunft scheint nur Montage zu haben, sonst könnte sie unmöglich so blau sein. Die Aale und Hechte brauchen dann wenigstens nicht mehr in dieser Farbe gesotten zu werden, nur hüte man sich Butter zu nehmen, sonst wird sie grün. Der Künstler wohnt in Köln am Blaubach und scheint sich keine rosige Zukunft schaffen zu wollen, sonst würde diese in Mischung mit seiner jedenfalls maßgebenden Vorstellung derselben violett. Der Becher enthält anscheinend eine höchst fragwürdige Flüssigkeit, der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

man nicht gern näher tritt. Wir sehen ihn nicht an und denken unsererseits:

Wer uns den Becher kann wiederzeigen
Der mag ihn behalten, er sei sein eigen. —

Im Uebrigen denkt sich der Mann die Zukunftsgenüsse und ihre Trägerin nicht übel, nur leider etwas umwölkt. Mittel gegen Neigungen zur Blausäure giebt es nicht, wir unsrerseits fröhnen weniger diesem Gifte, sondern neigen mehr zur Mitgift. —

Iswasdrin, Es.

72. Collection.

1. Abendfriede.
2. Symphonie in Roth.
3. Symphonie in Ultramarin und Königsgelb Nr. 3.
4. Landschaftseindrücke: Im Gebirge.
5. Auf der Fahrt von Neufs nach Gladbach.
6. Abendstimmung.
7. Eine Vermuthung.
8. Allegorie: Die Erbsünde.
9. Lenz.

Leider ist es nicht möglich gewesen, die ganze Collection, die nach der Theorie „die Menge mufs es bringen“ aus weit mehr Nummern besteht, für unsere Ausstellung zu gewinnen. Doch müssen wir der Handlung, die als Impresario des Künstlers auftritt, für diese kleine Zusammenstellung dankbar sein.

Wie bestrickend ist der „Abendfriede“. Er wirkt fast besänftigender wie Hoffmannstropfen. Die Symphonie in Roth befindet sich gänzlich aufserhalb des Contrepunktes und dieser verrückte Standpunkt wird genügen, dem modernsten Kritiker das Wort „entzückend“ abzunöthigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 3 ist so allegro gemacht, dafs wir dem Künstler nur ein fröhliches: „Nur frisch gekeimt!“ zurufen können. Ma non troppo!

Gewaltig wirkt die schlichte Wiedergabe der Landschaftseindrücke „Aus dem Gebirge“ und im Gegensatz dazu „Auf der Fahrt von Neufs nach Gladbach“.

Wenn die Zukunft nur halb so lang ist wie dieses Bild, so haben wir noch etwas Zeit, bis wir an unserm Verschwindungspunkt angelangt sind. Derselbe ist hier mit rührender Pietät mitten ins Bild gelegt, sonst aber auch nichts. Schade, dafs dieses empörende Talent zu Stoffen greift, deren Reichthum es augenscheinlich überwältigt. Das feine Naturgefühl eines unserer hiesigsten Professoren stand lange kopfschüttelnd vor diesem Jammerthal und sprach dann die schwerwiegenden Worte: „Jawohl, so ist es!“ Die Luft spottet jeder Ventilirung, jedoch scheint einer der Chaussée-Bäume von ruchloser Hand angebohrt. Pfui über diese Vandalen! Sollte etwa der im rasenden Hundetrab davon eilende Meisterschaftsfahrer von Niederkassel . . . . . doch nein, seine Eile hat andere Gründe, also entschuldigen Sie. Wir wünschen dem Bilde und uns den besten Platz. — Dem Vernehmen nach ist es für die Ackerbauschule in Poppelsdorf erworben worden.

Der geistreiche Kunstschriftsteller Muther, der uns mit der richtigen Anschauungsweise einer Zukunftskunst bekannt gemacht hat, wird durch Nr. 7 verblüffend übertrumpft. Wie Herr Muther wahrhaft im klaren Aether des Unbewufsten schwimmt, so tritt hier das Unbewufste fast in concreter Form hervor. Kein beengender Gegenstand, kein Formgepränge hemmt den Künstler. Nein, hier ist wirklich Raum für den Flügelschlag einer freien Seele.

Da es wirklich eine Erbsünde ist, Andere gleich verstehen zu wollen und sie zu deuten, so gehen wir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

über Nr. 8 und 9 der Collection hinweg und kommen zu dem Schlusse:

„Es ist was drin!*“

Zuletzt, Ferdinand.

73. Die Teufelsbrüder, (eine Findesiècleei).

Schnaaz, Edmund, aus Wersten.

74. Susanna im Bade.

Kohlmorgen, A.

75. Sonnenuntergang.

Luna, Graf.

76. Mondscheinportrait.

Zacherlin, Mops.

77. Im Dunkeln ist gut munkeln.

---

* Was denn? Die Redaction.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Galerie älterer Meister.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Bemühen wir uns jetzt gütigst aus dem Lärm der kämpfenden Gegenwart in den friedlichen Salon der alten, schon Dagewesenen, so geschieht es mit der tiefen Rührung, die einen Achilles beim Anblick des Pergamus zu den wehmüthigen Worten begeisterte: „Gott grüfs' Euch, Alter, schmeckt das Piefke?" Untersuchen wir, und wir thuen es, dieses weihevolle Gefühl etwas näher, so ist es der heiligen Gänsehaut zu vergleichen, die den hochseligen Musikdirector Arion überlief, als er mit seinen Kranichen durch den freilich erst jetzt leicht und glücklich eröffneten Kanal von Korinth zu seinem Freunde Ibykus zog, — ein Gefühl, das dieser in seinem Briefe an den Timotheus mit den herrlichen Worten Goethes schildert, die auch Faust beim Betreten von Clärchens Zimmer, der sogenannten camera clara, fallen läfst:

„Und in Poseidons Ziegenhain
Tritt er mit frommem Schauder ein."

Jawohl! die Alten! Schimpft nur, sie konnten doch was!

Freilich machten auch sie ihre Fehler, über die die Epigonen mit derselben Naturtreue jammern, wie Schiller es logisch findet, dafs „Kinder jammern" wenn „Mütter irren", — aber sie haben wenigstens Eins vor uns voraus, was ihnen kein Kritiker abstreiten kann: Sie sind ihre Bilder sämmtlich los.

Hier finden wir sie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir treten also abermals ein und zwar jetzt noch dazu in Begleitung des angenehmen Kitzels wenigstens hier nichts kaufen zu brauchen, nicht einmal einen Katalog,* das heifst, wenn Sie noch keinen haben, so lassen Sie's jetzt nur, denn es sind doch blos ein paar Nummern. —

Die guten Alten! Da sind sie aufgehängt, alle, -- wie sie es verdienen. Der Hängecommission gebührt für die Unordnung** alles Lob. Wir aber treten nochmals ein.

A. Andreas.

1. Am Hafen von Ostende.

Wie alle Kataloge, fängt auch dieser mit dem Namen unseres verehrten Altmeisters an.

Es ist von ihm schon so viel gesagt worden, dafs für uns nichts mehr übrig geblieben ist. Hier mufs die Kritik schweigen.

A. Böcklein.

2. Studienkopf zu einem Meergreise.

Es ist eine allgemein verbreitete Annahme, dafs die Künstler ihre Bilder, was man so nennt, „aus dem Kopfe" malten.

Ja, manche gehen sogar so weit zu behaupten, „das sei gar keine Kunst, Bilder nach der Natur abzumalen; der wahre Künstler schaffe Alles aus der freien Phantasie."

Das ist durchaus nicht richtig. Selbst die hervorragendsten Künstler, welche es sich bei-

---

* Unsinn! Diese Bilder sind erst recht zu verkaufen.

** soll heifsen: Anordnung. Anmkg. des Setzers.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

spielsweise zur Aufgabe gemacht haben, Centauren, Tritone und sonstige Kalibane darzustellen, werden immer die unerschöpfliche Natur als ihre wahre Lehrmeisterin verehren und bei ihr die armselige menschliche Phantasie aufzumuntern suchen.

Eine solche Studie haben wir hier vor uns. Mit welch grofsartiger Findigkeit hat es unser Meister verstanden, das geeignete Modell zu einer seiner genialsten Schöpfungen aus den tausend und abertausend Alltagsgesichtern unserer Musenstadt herauszusuchen. Riesig!

Burnier.

3. Sonniges Rindvieh.

Mit bewunderungswerther Wahrheit ist hier die niederländische Weide wiedergegeben, und erst diese Staffage! — »Famöses Vieh!« hörten wir einen Herrn von competentem Urtheil neben uns ausrufen. Ein besonderes Interesse erhält das Bild noch durch den Umstand, dafs die vorgeführten Thiere Portraits sind und zwar Musterthiere aus dem Hofe eines bekannten niederländischen Gutsbesitzers, welche auf der grofsen Wiener Ausstellung mit der ersten Preismedaille gekrönt wurden.

Coaks.

4. Im Schweinfurter Grün.

Dieses Bild wurde zurückgewiesen, weil man seine gesundheitsschädliche Wirkung fürchtete. Drei Mitglieder der Jury befinden sich noch in der Augenklinik. Es ist ein hervorragendes Werk aus der Elementarklasse des Impressionismus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Impressionist beginnt sein Studium nämlich nicht mit Wischkreide, sondern mit Deckgrün. Er malt nur direct nach der Natur und immer im Freien, weil er sich in der Regel kein Atelier leisten kann. Man nennt das plein air. Dies genügt zum Verständnifs der Bilder. Wenn Jemand trotzdem den tiefen Gedankengang der Kunstwerke nicht verstehen sollte, sind wir gern bereit, ihm die Adresse des Künstlers mitzutheilen, welcher gegen mäfsiges Honorar Auskunft darüber giebt.

Lindenschmidt.

5. Ignatius von Lojola stiftet aus freier Hand den Jesuitenorden.

Wir wollen vor dieser bedeutenden Schöpfung eines glühenden Pinsels nicht mit dem Künstler über die Auffassung des Gegenstandes rechten. Nicht unbedenklich zwar erscheint uns die Annahme, als ob die Stiftung des Ordens wirklich mit einem Drahtstift vollzogen worden sei, wie der Künstler annimmt. Unseres Wissens ist die Fabrikation der Drahtstifte eine wesentlich moderne Erfindung und gegenwärtig zu bedeutender Industrie ausgebildet, wie ja hier am Ort die Firma G. Bloem, von Gahlen u. A. beweisen. — Schwerlich hat Lojola etwas Anderes als einen geschmiedeten Nagel verwenden können. Doch wollen wir, wie gesagt, deswegen mit dem Künstler nicht rechten, sein Werk besitzt so viele Vorzüge, dafs der strenge Kritiker wegen eines kleinen geschichtlichen Lapsus ihm nicht auf die Dauer zürnen kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ch. Guillotin.

6. Avant l'exécution.

Ergreifend und mit Grauen erfüllt uns schon der Titel dieses Bildes, dessen Handlung in den Tiefen eines Hühnerstalles vor sich geht; erbarmungslos wird die muskulöse Hand das Schlachtopfer ergreifen und erwürgen. Hierin liegt der Werth dieses bedeutenden Gemäldes, daſs es der Künstler mit gewohnter Meisterschaft verstanden hat, dem Beschauer den erschütternden Eindruck zu mildern, im Hinblick auf die lieblich duftende Hühnersuppe des nächsten Mittags! —

Max, Gabriel.

7. Portrait einer Materialisirten.

Welche Aussicht eröffnet sich dem Portraitisten, seit Gabriel Max aus ihrem langen Todesschlaf die Kate King erweckte, und es anderen Modemalern gelang, den Spiritismus in Materialismus und Kapital umzusetzen.

Alle Schönheiten verflossener Schöpfungsperioden werden auf den magnetisch empfänglichen Kunstgesellen fahnden, um ihre bildliche Auferstehung zu feiern, und schon ist Gabriel Max durch Max Gabriel übertroffen. Aus dem Grabe beschworen, festgebannt auf die Leinwand. Da ist sie, Potiphar, die von Joseph Verschmähte, von aller Welt für einen Abschaum von Häſslichkeit gehalten, jetzt nach Jahrtausenden in die Ehren ihrer Schönheit wieder eingesetzt durch den mediumnistischen Pinsel von — brauchen wir der Kürze halber den Vornamen — Herrn Max.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Um das bleiche, schöne, gespenstische Antlitz hängen wirr die nachtschwarzen Haare, durch die geschlossenen Lider scheint der Blick dem Entflohenen nachzudringen, und der verschmähte schmerzverzerrte Mund zu rufen:
„Ach, wo bleibt mein Josefche, Josefche so lang?“
Und wie hat der Künstler dem Nebensächlichen tiefe Bedeutung beizulegen gewufst. Wie mufs die Liebesklage zwischen der belebten Flöte und dem grünschillernden Frosch in sein Herz gedrungen sein, dafs er diese Sphärenharmonie in der Malerei hat festhalten können. Bei aller Phantastik welcher Naturalismus, welches Studium. Ist doch der Frosch ein Exemplar von rana temporaria und die Flöte geschnitzt aus phragmites communis. Von Gabriel Max zu Max Gabriel vom — Hier ist eine Offenbarung in der Kunst, und die Kritik hat nicht einmal einen Gedankenstrich. —

Max.

8. Auf dem Kirchgang.

Mit hoher Freude begrüfsen wir in der lieblichen Erscheinung dieses Bildchens einmal wieder den Ausfluſs eines echt deutschen, sittlich festen Gemüthes. Wie wohlthuend wirkt diese anmuthige Frauenblüthe zwischen der Masse sinnlich betäubender Dolten, die leider nur zu oft unsere heutigen Kunstausstellungen in bedenklicher Weise überwuchern.

Merino, Jeanette.

9. Stillleben.

Eine jener feinsinnigen Darstellungen, welche den tieferen Gedanken hinter der anspruchlosen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Form ahnen lassen. Wie bereits andere Künstlerinnen durch die Allegorie dem Stillleben mit Glück eine bedeutsamere Seite abzugewinnen vermochten, so weifs Fräulein Merino durch die Erinnerung an das Lustspiel „Die Blaustrümpfe“ uns dessen Urbild, die „femmes sages“ von Molière mit feiner beifsender Satire überraschend vor die Augen zu führen.

Munthe.

10. Sauwetter.*

Es ist erstaunlich, dafs es dem Künstler in diesem Meisterwerk gelungen ist, ein Wetter und eine Gegend zu schildern, in welche man keinen Hund jagen möchte, geschweige denn, darin Studien machen! Man denke sich den Aufenthalt in diesem Bilde ohne Gummischuhe! Der wahrhaft klassische Ton des Bildes wirkt hauptsächlich in gröfserer Entfernung angenehm vernehmbar.

Gierymsky.

11. Walachischer Postzug.

Paal.

12. Herbstlandschaft.

Düstre Haide, wie stimmst du mit meinem melancholneren Sinne: — Schüttle die Blätter, weifse Birke, wirf sie ab, die gelben Thränen des Weltelends! — Das alte Räthsel des Daseins, es stiert ungelöst aus dieser Stimmung, die wir

---

* Wir bitten diesen Druckfehler zu entschuldigen, es mufs natürlicherweise Thauwetter heifsen. Die Jury.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

eine Schoppenhauer'sche nennen würden, wenn wir wüfsten, ob sie mehr aus dem Willen oder der Vorstellung hervorgegangen ist. — Hierhin könnte Hamlet seinen Weltschmerz tragen, hier Ophelia ihr feuchtes Grab finden. — Technik und valeurs werden grofsen Ansprüchen gerecht.

Munkaczie.

13. Die letzte Mahlzeit eines Verurtheilten.

Der Menschheit düsterste Schattenseite grinst uns aus dem neuesten Werke des genialen Magyaren an. Noch diese Rübe — und dann »zum Schaffot!« — Die furchtbare Wucht dieses Gedankens ist mit so drastischer Wahrheit und durchgeistigt beredter Pinselführung fixirt, dafs es uns unwillkürlich kalt anrieselt. Der für Verbrecherscenen bereits traditionell gewordene schwärzliche Ton harmonirt in ergreifender Weise mit dem düstren Stoffe.

Mag sich immerhin in manchen Kreisen eine gewisse krittelnde Gereiztheit bemerkbar machen, sie entspricht, unsrer Ansicht nach, mehr einer kleinen Eifersüchtelei und kann der hohen Bedeutung dieses Kunstwerks keinen Eintrag thun.

F. Skarboni.

14. Die Familie Meyer im Seebad.

Der in Strandscenen längst berühmte Künstler führt uns in dem diesjährigen Salon ein liebliches Familienidyll vor. Vater Meyer, lächelnd feststehend wie ein Fels in der Brandung, bietet den sichern Halt für die Seinen in dem tosenden Element; Mama an seiner Linken, taucht wie die schaumgeborne Göttin halb aus dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schäumenden Gischt, Meyer junior, des Hauses Hoffnung, scheint den Genuſs des kühlen Sturzbades noch nicht recht begreifen zu wollen, während die Tochter, völlig Herrin der Situation, auch hier glücklich repräsentirt. „Vater, wie steht mir das Meer?“ hören wir sie eben sagen, — da kommt die Brandung und erschüttert wahrscheinlich die reizende Pose. Figuren wie Landschaft sind mit gewohnter Virtuosität gemacht.

Elhop, Armin.

15. Feierabend.

Rabenschwarze Nacht! — ! — ! — — . . . Nur der Vorder- und (mit Erlaubniſs zu sagen) Hintergrund erscheinen im bedenklichsten Lichte. Der Mittelgrund liegt im meisterhaften Schatten des Todes, der hier ein grauenhaftes Opfer feierte. — Ja 5 Heldenseelen muſsten hier zum unwiderruflich letzten Male ins Gras beiſsen, das nicht so rasch über die Geschichte wachsen wird. Um was es sich handelt, bleibt bis zur Unheimlichkeit verborgen. — Kein noch so schwacher Anhaltspunkt bringt in das düstere Geheimniſs ein Licht, denn das letzte wird soeben von zwei dunklen Ehrenmännern, deren besondere Kennzeichen leider unsichtbar sind, meuchlings in den giftsprühenden Hintergrund getragen, und zwar in einer Laterne, an welcher sie demnächst hoffentlich baumeln. —

In diesen 2 ausgespieenen Hallunken erblicken wir den fluchwürdigen Urschleim des Abschaums, jener untersten Zehntausend, deren grinsender Sanscullotismus als eine bis zu den äuſsersten Consequenzen durchtriebene Frucht peremirender

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hallunkinationen meisterhaft dargestellt ist. Die Glocke von Huesca ist überhaupt eine Tischklingel gegen diese Bestien.

Diese infernalische Zwillingsmifsgeburt der im Hintergrunde lodernden Hölle hat mit kaltem Blute und Eisen den schönen Vordergrund total verunreinigt und dermafsen in einen moralischen Sumpf verwandelt, dafs der überfluthende Marasmus seinen Weg sogar über den herrlichen Rahmen fand, von wo er sich im racheschreienden Tropfenfall in das untenstehende Becken stürzt.

Wofür haben wir eine Polizei?

Das Ganze ist eine hübsche Allegorie auf die 5 Sinne, denn soviel Köpfe, soviel Sinne. Man zähle! —

Indem wir schliefslich unsern Abscheu über solche Vorkommnisse zum lebendigsten Ausdruck bringen, schliefsen wir mit unserer lobendsten Anerkennung des leider refüsirten Künstlers. — Aber: Polen ist noch nicht verloren.

O. Jerum.

16. Ein Liebesfrühling (mit Mussini-Farben gemalt).

Ja! so sieht sie aus, die wahre, einfache, ungeschminkte Natur!

Wenn man dieses Meisterwerk erblickt, mufs man unwillkürlich an die Darstellungen ähnlicher Scenen in der sogenannten romantischen Kunstperiode denken.

Da sitzt die blonde Maid auf einer Moosbank; der Jüngling, in prachtvollem Kümmelritterkostüm, kniet zu ihren Füfsen; sie legt ihre weifse Hand auf seine schwarzen Locken und sieht ihn „wehmüthig“ an; die letzten Strahlen

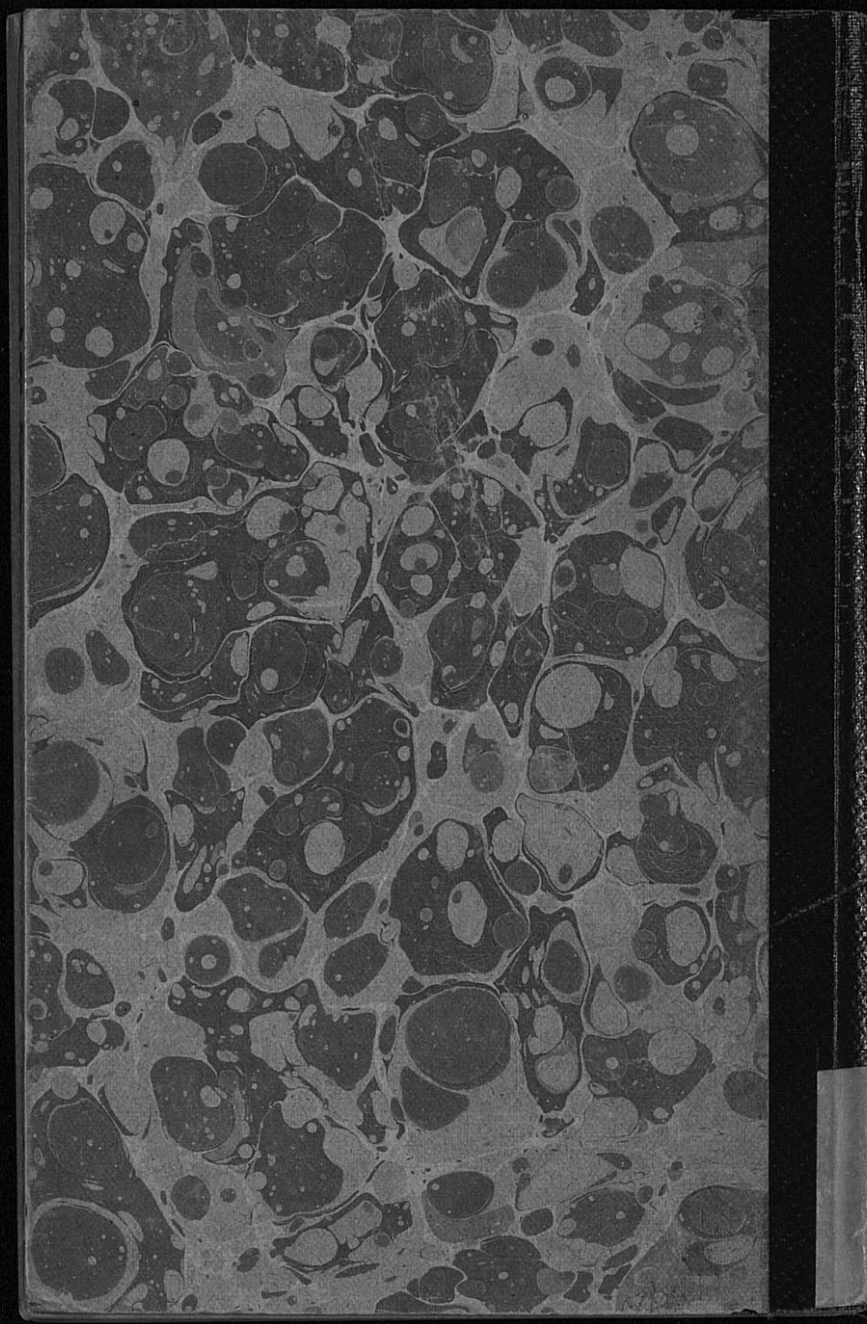
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Abendsonne beleuchten ihre „verklärten“ Gesichter, während hinter dem fernen Gebirge majestätisch der Mond emporsteigt u. s. w. u. s. w.

Betrachten wir dagegen dieses Bild — In brennender Sonnengluth, Mittags 11 Uhr 43 Minuten (so genau kann man die Tageszeit angeben) begegnen sich in einfacher Landschaft zwei einfache Menschen; sie tragen einfache Bauernkleidung, wie man sie alle Tage sieht. Er sagt einfach „Dag Stine“, sie sagt „Dag Hannes“; dabei grinsen sie sich an, wie das im blendenden Sonnenschein nicht anders sein kann, und dann gehen sie auseinander, er hierhin, sie dorthin, — Jeder an sein hartes Tagewerk. Aber wie ist das dargestellt! Das ist keine Spur von falscher Sentimentalität oder gar Suchen nach sogenannter Schönheit. Im Gegentheil, die Menschen sind häfslich, sehr häfslich sogar. Aber ist die Natur denn schön? Nein, über den Standpunkt sind wir, Gott sei Dank, hinaus. Die Natur ist häfslich, und das Allerhäfslichste, mit sicherem Griffe daraus zu erfassen, ist die einzig richtige Aufgabe der Kunst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf